

Was archäologische Grabungen über das Alte Kloster ans Licht gebracht haben, beschreiben B. Habermann und D. Ziermann (S. 107–122). S. 118 ist eine aquarellierte Federzeichnung von A. Tyreson abgebildet, die die noch vorhandenen Klosterbauten an der Este im Jahre 1670 zeigt. Auch an der St.-Petri-Kirche wurden Grabungen durchgeführt, die I. Lühning anschaulich beschreibt (S. 123–142). Nähert man sich dieser wenigstens 700 Jahre alten Pfarrkirche, so meint man, ein neugotisches Gebäude vor sich zu haben. Das Innere des Sakralbaus mit viel alter Baustanz belehrt einen dann eines Besseren. Diese Kirche ist reich an sakralen Kunstwerken, die von S. Mayerhofer und A. Wiederspoth beschrieben (S. 157–200) und durch zahlreiche Abbildungen dokumentiert werden. Vielleicht hätte man die Zuschreibungen auf S. 196 anders deuten können. Ich würde Abb. 15 als Strahlenkranzmadonna bezeichnen und in Abb. 16 König David mit der Harfe sehen.

Die Festschrift bringt weitere Artikel zur Geschichte der evangelischen Gemeinde, aber auch einen Artikel über die katholische Kirchengemeinde St. Maria. Auf der Innenseite des Einbandes werden Bilder von einer Fronleichnamsprozession gezeigt, die von einer ökumenischen Atmosphäre in der Stadt Buxtehude Zeugnis ablegen. Unter einem Baldachin trägt der katholische Pfarrer das Allerheiligste, während der lutherische Pastor mit dem Evangelienbuch in den Händen neben ihm geht. Glückliches Buxtehude, das mit dieser Festschrift seiner christlichen Vergangenheit gedenkt und Zeugnis von einer harmonischen Gegenwart gibt!

Ulrich Faust

Kirstin Casemir/Uwe Ohainski, *Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1995, 167 S. u. eine Faltkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen; 2: Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens; 34)

Bereits 1976 erschien von Detlev Hellfaier und Martin Last das Verzeichnis „Historische bezeugte Orte in Niedersachsen bis zur Jahrtausendwende“ als Heft 26 der „Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens“. Dieses Werk war einerseits seit Jahren vergriffen und andererseits mußten die Forschungen und Veränderungen der letzten Jahrzehnte berücksichtigt werden, weswegen Kirstin Casemir und Uwe Ohainski eine grundlegende Neubearbeitung dieses Hilfsmittels erstellt haben. Dabei wurde aber das von Hellfaier/Last erstellte Verzeichnis der merowinger- und karolingerzeitlichen Gräberfelder nicht wieder aufgenommen.

Die Benutzbarkeit des Verzeichnisses wurde stark erleichtert, indem die Gebiets- und Verwaltungsreform der 1970/80er Jahre berücksichtigt wurde und die Zuordnungen die Verwaltungszugehörigkeit von 1995 wiedergeben. Alle lokalisierten Orte werden – wie schon bei Hellfaier/Last – nach Landkreisen angeordnet. Zu jedem Ortseintrag gehört: eine laufende Nummer (von 1 bis 955), die der Nummer auf der beiliegenden Karte entspricht; die heutige amtliche Schreibung des Namens der Siedlung, bei Wüstungen der in der Literatur übliche Namenansatz; der Beleg des Siedlungsnamens in den Quellen; die Datierung der Quelle (mit Überlieferungsart und -zeitpunkt); Nachweis des Druckortes; Angabe der ungefähren Lage der Wüstungen; Angaben zu Zuordnungsschwierigkeiten; Hinweise auf Literatur; Nachweis der Nummer bei Hellfaier/Last (dort werden 565 Siedlungen gezählt).

Wie schon aus der Steigerung der Zahl der Siedlungen von 565 auf jetzt 955 bei Casemir/Ohainski deutlich wird, fand teilweise eine Neubewertung von Quellen statt. Außerdem haben die Autoren die Grenze bei der Aufnahme von Siedlungen aus nicht exakt datierten Quellen weniger strikt gezogen. So wurden z. B. die um 1000 entstandene Corveyer Heberolle, die vor 1007 entstandene große Grenzbeschreibung des Bistums Hildesheim, die Chronik Thietmars von Merseburg und andere Quellen der Zeit mitaufgenommen. Über 60% der Siedlungsnamen wer-

den aus den aus den Klöstern Werden (Helmstedt), Corvey und Fulda überlieferten Verzeichnissen über Besitzrechte und Einkünfte gewonnen.

Wenn man z. B. den Landkreis Hildesheim – bei Hellfaier/Last die Landkreise Hildesheim-Marienburg (mit der Stadt Hildesheim) und Alfeld – konkret betrachtet, werden einige Unterschiede der beiden Werke deutlich. Die Gesamtzahl der genannten Orte bleibt gleich: Casemir/Ohainski führen für den Landkreis Hildesheim 38 Orte (die Nummern 433 bis 470) auf, Hellfaier/Last kamen auf 19 Orte für den Kreis Alfeld und auf 19 Orte für den Kreis Hildesheim-Marienburg. Aber es sind eine Reihe von Veränderungen zu vermerken: Die bei Hellfaier/Last genannten Orte Harbarnsen und Sorsum (aus den Traditiones Corbeiensens) werden nicht mehr aufgeführt; die Wüstung „Hikieshusen“ wird neu lokalisiert (+Hieshausen, bei Rhüden, Landkreis Goslar); „Astenbechi“ wird nicht mehr als Astenbeck, sondern als Hastenbeck (Landkreis Hameln-Pyrmont) lokalisiert; „Haddeshusen“ wird statt als Wüstung +Haddeshusen (Landkreis Alfeld) nun als Haddessen (Landkreis Hameln-Pyrmont) identifiziert; „Ymmanhusun“ wurde von Hellfaier/Last einmal als Imsen (Nr. 13, Kreis Hildesheim) und einmal als Immensen (Nr. 131, Kreis Einbeck) gedeutet, wohingegen Casemir/Ohainski die Belege zu Immensen (Landkreis Northeim) zusammenfassen; Gleidingen ist mittlerweile in die Stadt Laatzen eingemeindet und folglich unter dem Landkreis Hannover aufgelistet. Casemir/Ohainski führen neu im Landkreis Hildesheim folgende Orte auf: Emmerke (Nr. 442), Escherde (Nr. 443, Beleg von Hellfaier/Last auf Escherode, Kreis Hannoversch-Münden, gedeutet), Heyersum (Nr. 450, von Hellfaier/Last auf Heersum bezogen), +Lucienvörde (Nr. 457, wüst südwestl. Hildesheim), Rheden (Nr. 462), Rösing (Nr. 463), Schliekum (Nr. 465) und Wendhausen (Nr. 469). Bei Algermissen (Nr. 433) fehlt die Belegstelle „Hellfaier/Last Nr. 293“, doch das sei nur am Rande angemerkt.

Die hilfreiche und handbuchartige Zusammenstellung von Casemir/Ohainski – ähnlich wie die frühere von Hellfaier/Last – ist natürlich mit einer grundsätzlichen Einschränkung behaftet: Es werden nur schriftliche Quellen berücksichtigt. „Um zu einer Rekonstruktion der Besiedlung Niedersachsens von der frühkarolingischen bis zum Ende der ottonischen Zeit zu gelangen, müssen die Ergebnisse der Archäologie, der historischen Geographie und der Namenforschung mit denen der Geschichtswissenschaft kombiniert werden.“

Wolfgang Schwarz

Duderstadt und das Untereichsfeld. Lexikon einer Landschaft in Südniedersachsen, bearb. von Maria Hauff und Hans-Heinrich Ebeling, hsg. von der Sparkasse Duderstadt, Duderstadt: Mecke 1996, 351 S., zahlr. Abb., 1 Faltkarte

Aus Anlaß ihres 150jährigen Jubiläums 1996 hat die Zweckverbandssparkasse Duderstadt dieses Lexikon herausgegeben. Neben den beiden im Titel genannten Bearbeitern waren 90 Autoren aus zahlreichen Wissensgebieten an der Erstellung der 280 Stichworte beteiligt. Herausgeber und Bearbeiter waren sich der Schwierigkeit bewußt, einen kulturhistorischen Überblick für eine Region in Lexikonform zu geben. Sie haben die Vorteile eines Lexikons höher bewertet als die Nachteile. Das Ergebnis gibt ihnen recht: Die komprimierte Information zu jedem Stichwort, das von anerkannten Fachleuten des jeweiligen Faches formuliert wurde, ist auf dem gegenwärtigen Wissensstand und läßt sich über Querverweise und Literaturangaben weiter vertiefen. Die Bibliographie am Schluß des Buches ist ebenfalls aktuell und umfassend. Die vielen Stichworten beigegebenen SW-Abbildungen sowie die 16 Farbtafeln illustrieren das Lexikon ansprechend, das auch vom äußeren Erscheinungsbild (Einband, Kunstdruckpapier, Fadenheftung) einen gediegenen Eindruck macht.

Der behandelte Raum „Duderstadt und das Untereichsfeld“ ist administrativ erst 1803 als Unterkreis des Eichsfeldes durch Preußen geschaffen worden und war 1885 bis 1973 im Land-